

www.e-rara.ch

Kleine Reisen im Schweizerland

Maurer, Hans Rudolf

Zürich, 1794

ETH-Bibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28879>

42. Die Baumwollentücher-Truckereyen.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Die Baumwollentücher : Trukereyen.

Unter der zahlreichen Gruppe städtischer Häuser, die unter den Namen Letten und Hard die beyden Ufer der Limmat zieren, zeichnen sich die ansehnlichsten Gebäude zweier Trukerfabriken, und ein halbes Duzend bürgerliche Landhäuser aus. Eine Viertelstunde näher bey Zürich würden sie die schönste Vorstadt heissen.

Ein Paar Fabrickgebäude am rechten Ufer würden durch die solide Bauart der Hauptstadt selbst Ehre machen; gegenüber fällt mit ganz andern Vorzügen die Fabrick des linken Ufers, durch die ungewöhnliche Länge, die an beyden Enden angebrachten hohen Thürme von Holz, und die Simplizität der leichten Ausführung contrastierend in die Augen. Die manigfaltigen Bedürfnisse einer Trukerey sind hier, so viel die Geseze gestatten, vereinigt, und dort in verschiedene Arbeitsstätte vertheilt; die Ungleichheit des Terrains, und die später gekommenen Spekulationen grösserer Vervollkommnung machen die Verschiedenheit der Plane bey gleichen Zwecken begreiflich. Der Gefälligkeit der Besitzer verdanken wir die lehrreiche Ansicht, und den Unterricht über die innern Vorzüge einer jeden, wodurch beyde die andern Fabriken gleicher Art verbunkelt, und sich mitten durch mancherley Gefahren erhalten haben.

Vor wenigen Jahren weideten Kühe im üppigen Gras, und blüheten Fruchtbäume, und kränzten Weidengebüsche die schönen Ufer, wo jetzt diese Prachtgebäude stehn, und wo weisse und gefarbte Tücher das Gras verhüllen. Ein Völkgen eifriger Arbeiter von 500. und oft mehr

Köpfen, belebt die Stelle vorher einsamer Gegenden. Der Strohm ist, der die Unternehmer zu diesen grossen Anstalten vermochte, von dem zween kostbaren Canäle, der eine mitten durch eine blühende Matte gezogen, der andre in den Strohm hineingebaut, und so aus demselben abgeleitet wurden. Der erstere hält weniger nicht als 600. in die Länge, und nimmt von dem nur 175. Fuß breiten Strohm so viel Wasser, als nöthig war, durch den blossen Fall die Maschinen in Bewegung zu setzen. Der andere, reicher an Wasser, befördert auch noch durch die Schnelligkeit des Strohm die Bewegung der Räder. Denn hier fließt der Hauptstrohm der Limmat längst dem Ufer hin. Liebliche Reiben von Pappeln verschönern die Canäle. Dieser Vortheil des Wassers gab den Fabriken neuen Schwung, ersparte viele Hände von Arbeitern, brachte die Waaren gleichförmiger und zugleich wolfeiler und schöner heraus. Schon die Maschinen zum Galandern, Glänzen und Walchen der gedruckten Zeuge, machten viele Arbeiter überflüssig. Wir sahen ein Wasserkraftwerk auf acht Glänzischen kraftvoller und glänzender eine Arbeit vollenden, die sonst acht Männer weniger vollkommen thaten, und darüberhin von andern von Zeit zu Zeit ersetzt werden mußten, um neue Kräfte zur harten Arbeit zu sammeln. Maschinen ermüden nicht, und unterbrochen läuft der Wag hin und wieder. Kleine Walktröge mit Stämpeln, säuberten nicht nur die weissen Tücher, sondern reinigten auch gedruckte mit Beystand weniger Hände, die sonst von vielen Arbeitern durch Pressen auf Flossen oder Schiffen bearbeitet wurden. Brunnen werden gepumpt, Materialien gestampft, und manche Nebendienste von Räderwerken geleistet, die

ehemals eigne Arbeiter erfoderten, und das bloße Beyfammenfeyn der Maschinen erspart manche unnennbare Auslagen (faux frais).

In der einen Fabrick vereinigt ein einziges Zimmer mehr als 160. Arbeiter, und wird von verschiednen Ofen gewärmt; eben so viele, sämtlich Trucker mit ihren Streichungen, arbeiten in der andern in mehrern Zimmern. Der durchdringende Geruch der Farben, und das ewige Gepolter füllten auf eine unangenehme Weise zween unsrer Sinnen, indessen das Aug sich nicht satt sah, an der Manigfaltigkeit der Dessins und der Perspective so vieler arbeitender Menschen. Eben so waren dem Auge so wol als dem Geist die hohen, hohen Thürme zum trocknen ein vergnüglicher Anblick, von einer Höhe, daß das Stück in zween Hälften aufgehangen den Boden nicht berührt, mit Galerien ringsumher, und einem obern Boden versehen, wo man ohne Gefahr herunter fallen zu können, die gefarbtten Stücke aufhänget. Diese Anstalt macht die Tücher schneller, gleichförmiger, leichter trocknen; und die leichte Bauart läßt von der Luft, so wie im Nothfall die innere Einrichtung von künstlicher Wärme Gebrauch machen; da schnelle Expedition ein oft nicht unwichtiger Punkt für den Fabrikant ist. So viele andere Anlagen zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich; das Drogenmagazin, der Essigkeller mit einer Reihe von Fassen, die mit Essig, der künstlich mit Drogen bereitet worden, angefüllt waren, und einen so durchdringenden Dampf aushauchten, daß die Schärfe desselben die aufgelegten Kieselsteine in kurzer Zeit zerfraß, und auf der abgewandten Seite eine harte Cruste von crySTALLartiger Materie aufsetzte; die Modellkammern,

und

und Dessinsbücher mit vielen tausend alten und neuen Zeichnungen, meistens in Volksgeschmack, unter denen uns chineßische Figuren, die Bastille, Schattenrisse von berühmten Männern, Kriegstheater, Symbole der Maurer u. s. w. auffielen.

Diesen beyden Fabriken von gefarbten Baumwollentüchern, bringen an Tagelöhnen einen Gewinn von 30 bis 50000. fl. in die benachbarten Dorfschaften Altstetten, Wiedikon, Aufferst, Höngg, Wipfingen, Schwamendingen und andre kleinere Orte, aus denen sich die Arbeiter klein und groß täglich einfinden, und in die sie Samstags den Verdienst der Woche heimtragen. Ein kleiner Junge von 8. Jahren gewinnt 30. fl. wöchentlich, indessen der beste Drucker 5. fl. und mehr hat, nebst der Aussicht eines beständigen Erwerbs als der schlechtere. Eben diese Fabriken setzen mehrere hundert Weber und viele tausend Spinnerinnen voraus, und verbreiten sich also sehr zum Nutzen oder Schaden so kleiner Provinzen, als diejenigen sind, die Waaren dahin liefern. Die Kunstarbeiten sind meistens auf Mastücher eingeschränkt, so wie in den übrigen Fabriken dieser Art zu Zürich. Von den kleinsten bis zu den größten Sorten, und von zwey bis 6. und 7. Farben werden dieselben, doch meistens von grobem Gespinnst verfertigt. Man arbeitete, zur Sicherheit der Fabriken, für das größte Bedürfniß der zahlreichsten Volksclasse, und nur allmählich stieg die Feinheit der Gewebe für die mehr begüterten in derselben. Viele gröbere Gewebe liefert das Unterargau, feinere das Zurichgebiet. Wenig wird noch zur Zeit zu Indiene für Kleidung gearbeitet. Noch sind es Mastücher, mit denen sehr viele Italiäner, Deutsche, Polen,

Franzosen, Niederländer, Russen und Türken ihre verschiedenen Nasen reinigen, die aus diesen, und so vielen andern schweizerischen Druckereyen ausgehen. Die Baumwolle kommt roh, und in grossen Portionen ins Land, und verläßt es als buntes Tuch wieder, nachdem sie 2. und 3. Fach dem Fabrikant und seinen Arbeitern, dem Fiskus, dem Handelsmann und dem Künstler den Werth ihres Stoffs gezollt hat.

Das Vaterland hat so viel, als die Eifersucht anderer Fabrikanten, und die Sicherheit eines so ausgebreiteten Erwerbs erlaubte, gethan, um diese Fabrikanten in den Fall zu setzen, ins Grosse zu arbeiten, die Concurrenten, selbst Ausländer, wo möglich zu überflügeln, und selbst durch die innere Unvollkommenheit den Verschleiß des glänzenden Bedürfnisses aller gesitteten Nationen von gefarbten Tüchern zu befördern. Der zürcherische Drucker kauft seine ungefarbten Baumwollensstücke gleich den übrigen Baumwollenhändlern aus der ersten oder zweiten Hand der Bauern, die sie in die Stadt zu Markte tragen, und da verkauffen müssen; dadurch kann er bey den sonst grössern Kosten der Druckerey neben den fremden Fabriken zu Markte kommen, die die weissen Tücher vom Handelsmann kauffen, und ihm einen Theil des Vortheils überlassen. Eben so versenden die Fabrikanten selbst als Handelsmänner ihre vollendeten Waaren auf Messen, die sie selbst, oder durch Commis besuchen, und in ferne Länder. Indessen sind die Innungen verschiedener Handwerker mit ihren Rechtsamen, Zölle, die Einschränkung des ersten Ankaufes und der letzten Vollendung in die Hauptstadt, die Menge der Versuchen u. s. w. immer noch grosse Hindernisse. Und nur die ange-

strengste Erfindsamkeit des Zeichners, die möglichste Benützung aller Vortheile der Mechanik, und manche Kunstgriffe, die auch Unternehmern in andern Fächern gemein sind, oft zufällige Umstände machen, daß die Wolselle der Waaren erreicht werden kann, welche sie in fremde Länder einzuführen möglich macht. Der abhängiae Tagelöhner muß sich daher in die öftere Abänderung seines Arbeitslohns finden, und karglich leben, damit er seinem Patron die Fabrizierung erleichtere, und dieser die Waarenpreise herabsetzen könne. Glücklich, wenn ein grösserer Debit den Fabrikant nöthigt, mit dem Lohne wieder zu steigen, damit ihm mehrere Arbeiter zulaufen.

Die sogenannten Indiennesfabriken sind einer der neuesten Zweige des alten Handels und der Gewerbe der Stadt Zürich, die daher von Müllhausen, Genf und andern Städten übertroffen wird, und es nur noch zu einer etwelchen Mittelmässigkeit gebracht hat. Wer zuerst vor etwa 30. oder 40. Jahren den Versuch im dunkeln gemacht? Wer und wie manche durch fehlgeschlagene Versuche, Mangel an Kunstkenntnissen, Fonds, Debit zu drucken angefangen, aber bald wieder aufgehört haben? gehört zur geheimen Geschichte dieser Kunst. Die 6. vor kurzem blühenden, und einander die wagehaltenden Fabriken sind schon wieder zum Theil eingegangen, zum Theil emporgestiegen.

Daß alle Landeute, wie oben bemerkt, ihre Baumwolle von Bürgern der Stadt kaufen, und denselben, freylich mit freyer Wahl unter mehr als fünfzig Handelshäusern die Gespinste und Gewebe roh, ungebleicht und ungefärbt verkaufen müssen; daß hinwieder die Fabrikanten, die Landeslinder vorzüglich mit Arbeit betrach-

ten müssen; daß Fremde gar nicht im Land Fabrizieren dürfen, und daß Fabriken ganz oder theilweise aus dem Land ziehen, als Hochverrath an der fabrizierenden Bürgerschaft angesehen wird; daß ein besondrer Rath oder Commission erster Instanz mit mehr und minder Härte, nach den Zeitumständen diese und andre Fabrickgesetze vollstreckt, und die Uebertreter bestraft: sind Eigenheiten unserer Vaterstadt, die das wahre Gepräge des Handelsgeists tragen, welcher eben so wol durch Unterdrückung der Nebenbuhler, als Industrie den Mann bereichert. Die Holländer liefern Muster davon im Großen. Diese Monopolien gründen sich auf das hohe Alterthum der Stadtgewerbe, auf den Ankauf von Land und Herrschaften zu Zeiten, wo diese angekauften Unterthanen weder Fabriken noch Privilegien hatten. Sie haben die Eicherheit des Zolles zur Absicht. Sie beruhen auf dem Recht des Souverains, Privilegien auszutheilen, um gewisse Begangenschaften in Aufnahm zu bringen, auf dem aus vielen Beispielen zu befürchtenden Mißbrauch des freyen Handels und Fabrizierens von Landleuthen zur Unterdrückung ihrer Mitlandleuthe, durch Ankauf von unmäßig vielen Grundstücken, zu Stiftung gefährlichen Anhangs und Meutereyen; auf der Hoffnung, die Hauptstadt zum Centrum des Geldumlaufs zu machen, und den Produkten des Landes dadurch einen mehreren Debit und gerechten Preis zu verschaffen u. s. w.

Auch der Bürger selbst ist durch ähnliche Gesetze gedrückt. Er darf keine Fabriken auf der Landschaft errichten, ohne seinem Fabrikant die letzte Vollendung in der Stadt zu geben, und von da aus dasselbe zu versenden; darf nicht mit Landleuthen in kaufmännische Verbindungen

tretten; keine Dienste fremden Fabrikanten leisten. Allein diese hier vom Bürger, dort vom Landmann für Uebel geachteten Einschränkungen, sind noch von andern begleitet. In der Nähe der Fabriken trifft man die Dörfer von Mannepersonen den Tag über halb verödet an; die Weiber bestellen einiche Stücke Landes, oder geben sich mit Seidenspinnerey u. s. w. ab. Knaben, die man eher auf Schulbänken suchen sollte, werden von Eltern den Fabriken zugehickt. In den Fabriken selbst tragen manche nicht undeutliche Spuren der von Drogen insizirten Lust. Das Wolleben und die Kleidereteilheit der Fabrickleuthe macht den mühseligen Bauer schwindlicht, desto mehr, da er Mühe hat Tagelöhner auch um hohe Preise zu bekommen. In diesen Dorfschaften gilt bald keine andere Ueberlegung, als die, welche Arbeit rentiert wöchentlich das meiste? Wer durfte dem Landmann diese Berechnungsweise übel nehmen, da bald alle Welt nicht nach der Sicherheit der Fonds, sondern der Grösse der jährlichen, monatlichen, oder wöchentlichen Intressen, und nach zufälligen Wahrscheinlichkeiten des Glücks seinen Stand und Beruf wählt, und Krämergeist in tausend Köpfe fährt?

Indessen verlieren der Feldbau und die mühseligern Bergangenschaften allen Reiz. Der Fabrickarbeiter, wenn er seine Aecker nicht vollends als unnützes Geräthe verkauft, läßt sie schlecht oder unbearbeitet, und zahlt aus seinem Fabricklohn die Zinsen. Auch der edlere Sinn für Unabhängigkeit und Freyheit, Wohlthätigkeit und Sittsamkeit schwindet allmählig bey Jungen und Alten, und verwandelt sich in niedriges Schmiegen des Herrendiensts, in Trotz und Ungezogenheit gegen die einsamere Classe der selbst

bauenden und handwerktreibenden Dorfbewohner. Die Jugend wird nicht wenig verdorben, durch das in Absicht auf Sitten mehr und minder aufsichtlose Veysamleben, und Arbeiten, und täglich wiederholte Reisen in oft eine Stunde weit entfernte Dörfer. Der Muthwill und die Ueppigkeit der glücklichen Fabrickarbeiter sind in den umliegenden Dörfern zum Sprichwort geworden. Dazu kommt die Ebbe und Fluth dieser Fabrickerverbe, die von tausend Umständen abhängen: daher solche Arbeiter mit ihren Haushaltungen bald verschwinden, bald Hunger leiden. Denn der Arbeiter mit baarem Gelde ist gewöhnlich unberathen; er calculiert nur auf gute Zeiten, und der wöchentliche Zahltag macht ihn um die Zukunft unbekümmert. Die elterliche Zucht über Fabrickknaben sinkt zu Boden; sie machen Ansprüche, als Leuthe, die dem Haus zur Stütze dienen.

Bei dem allen scheinen diese gegründeten Klagen keine wesentlichen Uebel des Fabrickwesens überhaupt, noch dieser Fabriken insbesondere zu seyn. Denn hie und da blühet durch sie der Feldbau, und manche an sich unfruchtbare Gegenden sind in Gärten verwandelt. Eine freylich zur Zeit noch schädliche Verfeinerung der Sitten zeigt sich oft, die vielleicht besser geleitet werden könnte. — Kurz, ohne den unentbehrlich gewordenen Vortheil der Fabriken zu verkleinern, oder die bisherigen schlimmen Folgen zu läugnen, ist jener noch grosser Vervollkommenung, und sind diese der Verminderung fähig.